

# Der Kulturkampf in der Schweiz [Peter Stadler]

Autor(en): **Kreis, Georg**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **48 (1998)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sehr gute Dienste erweisen. Sie stellt mit ihrem ansprechenden Handbuchcharakter sehr viel nützliche Information zur Verfügung und hilft bei der schnellen und zuverlässigen Orientierung. Dass so manche Fragen der Antworten harren, wie im Geleitwort zu lesen steht, ist zu unterstreichen. Es wäre an der Zeit, dass das stiefmütterlich behandelte 17. Jahrhundert mehr Aufmerksamkeit fände oder dass die Kontroversen um die neueren sozial- und kulturgeschichtlichen Ansätze in der Geschichtswissenschaft stärker ihren Niederschlag in der Erforschung der Zürcher Geschichte fänden. Nahezu klassische Themen wie Krankheit, Hygiene, Tod, Armut, Kriminalität, religiöse Praxis sind für Zürich kaum aufgearbeitet. Hier wäre vielleicht eine beherztere Einschätzung der Autoren, worin sie konkret Forschungsdefizite erblicken, hilfreich gewesen, um weiterführende Recherchen anzuregen. Womöglich hätte ein eigener Abschnitt über die so reichen Zürcher Quellenbestände manche oder manchen dazu animiert, sich selbst mit der Geschichte des Kantons zu beschäftigen. Zu bedauern ist, dass von sporadischen Bemerkungen abgesehen auf die systematische Einordnung der Zürcher Geschichte in ihren gesamtschweizerischen Kontext verzichtet worden ist. Vergleiche mit neueren Arbeiten, wie sie etwa für Basel, Bern, Luzern oder Genf vorliegen, hätten zeigen können, worin die spezifischen Züge der Zürcher Kantonsgeschichte liegen.

Der zweite Band der Zürcher Kantonsgeschichte erfüllt nicht alle, aber sehr viele Wünsche, die man an eine solche handbuchartige Darstellung stellen kann. Die allgemein verständliche Darstellungsweise, die Bebilderung und das Register dürften ungeachtet mancher Schwächen Laien, Studierende wie auch Wissenschaftler dazu einladen, sich näher mit der Zürcher Geschichte zu beschäftigen. Man darf daher darauf gespannt sein, welche Folgen die neue Zürcher Kantonsgeschichte zeitigen wird.

*Francisca Loetz, Heidelberg*

**Peter Stadler: Der Kulturkampf in der Schweiz.** Zürich, Chronos, 1996. 828 S., 2. Aufl.

Ein gutes Jahrzehnt nach dem Erscheinen der Geschichte des Kulturkampfes in der Schweiz ist dieses seit längerem vergriffene Standardwerk in zweiter Auflage erschienen. Dies sei darum angezeigt, weil es in seinem Anhang mit der Beifügung von drei Texten eine substantielle Erweiterung erfahren hat: Zwei inzwischen erarbeitete und in diesem Band nochmals veröffentlichte Tagungsbeiträge markieren noch etwas deutlicher den gesamteuropäischen Bezug. Und ein 12seitiger Literaturbericht präsentiert und kommentiert die in der Zwischenzeit veröffentlichten Studien zum Thema (von den wichtigen Arbeiten von Urs Allematt über die Beiträge der Kantonsgeschichten bis etwa zur Arbeit von Cornel Dora über den St. Galler Bischof Augustinus Egger). Stadlers Einschätzung, dass sich inzwischen keine grundlegenden Veränderungen des 1984 gewonnenen Bildes ergeben haben, dürfte von den Fachleuten geteilt werden, obwohl die Thematik, wie der Verfasser sagt, in den letzten Jahren eine gewisse Soziologisierung erfahren habe. Seine Aufgabe habe darin bestanden, eine interpretative Vertiefung politischer wie ideen- und konfessionsgeschichtlicher Art der Ereignisgeschichte vorzunehmen. «Es sollte Späteren überlassen bleiben, das Thema ganz oder partiell zu ver-sozialwissenschaftlichen.» Der Kulturkampf steht zur Zeit nicht im Zentrum des wissenschaftlichen Interesses. Bei Stadler findet man allerdings (ein Jahr vor Ausbruch der entsprechenden Polemik) einen deutlichen Hinweis auf «entschieden

antijüdische Ingredienzien» im katholischen Antiliberalismus und auf seinen kleinen, schon in der 1. Auflage vermittelten Exkurs (S. 368f.) sowie die Bemerkung, dass man unschwer manchmal erschreckende Entwicklungslinien zum 20. Jahrhundert ziehen könne.

*Georg Kreis, Basel*

**Histoire de la littérature en Suisse romande. T. 2: De Töpffer à Ramuz.** Publié sous la dir. de Roger Francillon. Lausanne, Payot, 1997, 536 p. (TerritoireS).

Avec le deuxième volume de l'Histoire de la littérature en Suisse romande, les auteurs, dirigés par Roger Francillon, nous conduisent de la période située entre 1815 au début de la Seconde Guerre mondiale, ou, comme semblent l'exiger les lois du genre, «de Töpffer à Ramuz».

Pas moins de vingt collaborateurs se partagent les trois parties principales du livre, introduites par un rappel des circonstances historiques réalisé par le directeur de publication avec l'aide de Roland Ruffieux: un premier périple va du traité de Vienne à 1848, «Au temps de Töpffer et de Vinet»; une seconde étape mène d'«Amiel à Rod», couvrant la seconde moitié du XIX<sup>e</sup> siècle; une fin de parcours volumineuse, plus de la moitié de l'ouvrage, place le lecteur «sous le signe de Ramuz».

Malgré cette chronologie littéraire plutôt canonique, ce volume contient, comme le précédent, des aperçus sur des questions relevant moins immédiatement de la 'littérature', notamment sur le théâtre, la poésie, la 'vie culturelle', etc. Aussi ce volume apporte-t-il avec bonheur un aperçu des recherches actuelles en cours dans plusieurs secteurs de l'histoire 'culturelle' de la Suisse romande.

C'est cet aspect qui touchera peut-être l'historien du futur qui verra derrière cette histoire de la littérature apparaître les thèmes connus ce siècle sous le nom de culture, signalant un regard nouveau dans l'analyse des diverses traditions 'littéraires' romandes. Pourtant, ce 'tournant culturel' laisse apparaître une limite fondamentale dans sa conception. L'élargissement de la perspective s'est effectué dans le sens d'une réintroduction de catégories plus politiques: on trouve facilement les notions de 'gauche', 'droite', 'autoritaire', etc. Une évolution qui semble aussi une conséquence inévitable du découpage chronologique 'politique' qui organise le volume. Or cette construction reste assez problématique, dans la mesure où l'éparpillement relatif des recherches individuelles, motivées par des buts divergents, conduit à simplifier la structure d'ensemble. La contrainte d'une exhaustivité relative, liée à la force d'imposition d'un certain canon, impliquée par l'idée même de littérature définie sur une base régionale, est certainement à la base des instabilités de ce type d'entreprise.

Ce parti d'historicisation de la littérature, associé à la «nouvelle histoire suisse», se montre au total très intéressant mais assez instable: une forte tension demeure entre les découpages classiques et les nouvelles directions de recherche. Reste alors au lecteur à choisir les plats qui lui conviennent dans ce menu revisité.

*Eric Santschi, Lausanne*

Urs Alfred Müller: **Schweizer Korea-Mission im Wandel der Zeit 1953–1997.** Zürich/Prag, Transslawia, 1997. 150 S., Abb.

Die Neutralität der Schweiz galt für viele Jahrhunderte nicht als Drückebergerei, da sie stets mit Solidarität und Disponibilität verbunden war, auch wenn diese